

Atlantische Erzeugnisse als Luxusobjekte steirischer Adelsfamilien

Jakob FALLMANN, Renate PIEPER

Im Rahmen der Debatte um den Beginn der Globalisierung ist von der wirtschafts-historischen Forschung immer wieder betont worden, dass sich die Preiskonvergenzen von Nahrungsmitteln und Gebrauchsgütern erst seit dem 19. Jahrhundert nachweisen lassen.¹ Zu einer deutlichen Verringerung der Transportkosten, so der Befund der älteren, noch nicht dem Begriff der Globalisierung verpflichteten Forschung, ebenso wie heutiger Untersuchungen, kam es erst mit der Durchsetzung von Eisenbahn und Dampfschiff. Erst durch die Reduzierung der Transportkosten näherten sich die zuvor vielfach isolierten Märkte für Nahrungsmittel und Gebrauchsgüter hinreichend an, so dass sich in räumlich von einander getrennten Regionen vergleichbare Preise für ähnliche oder die gleichen Waren herausbilden konnten. Diesem Befund, der schon von den Wirtschaftshistorikern, die sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit der Preisgeschichte befassten, erhoben wurde, hat die neuere Forschung zur frühneuzeitlichen Preis- und Geldgeschichte entgegenzuhalten, dass sich gewisse Globalisierungsphänomene bereits für sehr viel frühere Epochen und nicht erst für das 19. Jahrhundert nachweisen lassen.² Hierbei ist sowohl die qualitative als auch die quantitative Dimension zu betrachten.

Für eine qualitative Analyse von frühneuzeitlichen Globalisierungsphänomenen bietet sich insbesondere das Instrumentarium der Kulturtransferforschung an.³ Dieses zielt darauf ab, materielle und immaterielle Kulturgüter innerhalb eines Zeitraumes in ihrer räumlichen Verbreitung zu erfassen und den Veränderungen nachzugehen, denen diese kulturellen Erzeugnisse im Verteilungs- und Aufnahmeprozess unterliegen. Die Kulturtransferforschung und das eng mit ihr in Verbindung stehende Konzept des kulturellen Austausches fragen auch nach den Transformationen, die am Ausgangspunkt und Endpunkt durch den Transfer dieser kulturellen Güter bewirkt werden.⁴ Die ökonomischen Voraussetzungen und Implikationen für die Austausch- und Transferprozesse werden dabei allerdings nicht untersucht. So stehen die Debatten zur Kulturtransferforschung und zur ökonomischen Globalisierung weitgehend unverbunden nebeneinander.

Zwar geht die Kulturtransferforschung implizit davon aus, dass existierende Kommunikations- und damit auch Transportverbindungen wesentliche Voraussetzungen dafür waren, dass Transfer überhaupt stattfinden konnte, diese sind aber nicht Gegenstand der Analyse. So fragt die Kulturtransferforschung nicht, über welche Kanäle mittel- und südamerikanische Keramiken und Edelsteine in die Steiermark gelangten, wenn es hierfür weder enge Handelsverbindungen noch einen großen, aufnahmefähigen Markt gab. Umgekehrt steht bei der Globalisierungsdebatte die Frage nach den Transport- und Kommunikationsmöglichkeiten im Zentrum, ohne dass die kulturellen Voraussetzungen geprüft wurden, die den Transport von Kulturgütern überhaupt erst lohnend erscheinen ließen. Warum sollte Weizen von Südeuropa nach Mexiko transportiert werden, wenn der dort heimische Mais sehr viel größere Hektar-

erträge lieferte, warum sammelte man „indianisches“ Kunsthandwerk in der Steiermark, wenn hier eigene Schmiede und Drechsler zur Verfügung standen? Ziel der folgenden Ausführungen ist es daher, eine Verbindung zwischen beiden Forschungsansätzen zumindest punktuell herzustellen und zu prüfen, ob dies ein besseres Verständnis für die konkreten Implikationen von Kulturtransfer und Globalisierung in der frühen Neuzeit ermöglicht.

Als Beispiel, an dem eine solche Beziehung verdeutlicht werden kann, bietet sich der Besitz von exotischen Kulturgütern durch steirische Adelige an. Er weist auf tatsächlich vorhandene Beziehungen zwischen den Produktionsorten und den Sammlern und Konsumenten in der Steiermark hin. Anhand der Güter werden sich zumindest Hypothesen über ihre kulturelle Bedeutung für den steirischen Adel formulieren lassen, ebenso wie dessen Einbindung in frühe Formen des Globalisierungsprozesses. Im Folgenden sollen daher die Erzeugnisse im Vordergrund stehen. Die Konsumenten dieser exotischen Güter müssen in den steirischen Adelsfamilien gesucht werden, da vor allem diese in der Lage waren, über den täglichen Bedarf weit hinausgehende Kulturgüter erwerben zu wollen und zu können, und vor allem in dieser Personengruppe, deren Besitz nach dem Tod verzeichnet wurde. An einem Vergleich steirischer Inventare mit jenen des spanischen Hof- und Hochadels in Madrid können qualitative und quantitative Unterschiede sowohl zum Phänomen des Kulturtransfers als auch zu dem der Globalisierung herausgearbeitet werden. Da keine erschöpfende statistische Analyse beabsichtigt ist, und auch nicht sinnvoll erscheint, werden einige Fälle beispielhaft herausgegriffen, die die Verbindungen der Steiermark zur atlantischen Welt erkennen lassen.

Diese Beziehungen sollen für die Epoche zwischen dem Dreißigjährigen Krieg und dem Österreichischen Erbfolgekrieg untersucht werden. In dieser Zeit veränderten sich die politischen Strukturen des atlantischen Raumes grundlegend, da England und Frankreich zu wichtigen Kolonialmächten mit eigenen dauerhaften Kolonien aufstiegen. Hinzu kam, dass sich die Bindungen des Hauses Habsburg zur Iberischen Halbinsel nach dem Spanischen Erbfolgekrieg lockerten, auch wenn Karl VI. durch seinen langjährigen Spanienaufenthalt wesentlich geprägt wurde. Aus wirtschaftshistorischer Sicht ist diese Epoche von der Etablierung Amsterdams als europäischem Finanzzentrum und den ersten Auswirkungen des Asienhandels geprägt, der in Frankreich und England zu protektionistischen Maßnahmen gegen den Import bedruckter indischer Baumwollstoffe führte. Waren der Atlantik- und Asienhandel bis zum Westfälischen Frieden immer offener geworden⁵ und hatte es innerhalb der jeweiligen protonationalen Handelsmonopole keine Einfuhrbeschränkungen für außereuropäische Güter gegeben⁶, so änderte sich dies mit den Importrestriktionen gegen Textilien in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in den nordwesteuropäischen Anrainerregionen des Atlantiks grundlegend. Der Mittelmeerraum blieb von derartigen Importrestriktionen ausgenommen, hier erhöhte sich die Konkurrenz und der Kampf um die lukrativen Märkte zwischen süd- und nordeuropäischen Händlern. Parallel zum wachsenden Protektionismus stieg die Bedeutung der aufstrebenden nordwesteuropäischen Handels- und Manufakturzentren. Es ist davon auszugehen, dass der Gegensatz zwischen Handelsrestriktionen und Anstieg des Handelsvolumens sowie die wachsende Bedeutung Nordwesteuropas einen gewissen Einfluss auf die Verfügbarkeit außereuropäischer Güter in der Steiermark hatten. Da es im Folgenden um eine qualitative Erfassung der atlantischen Einflüsse geht, ist zunächst einmal die Bandbreite der tatsächlich eingetroffenen Kulturgüter aufzuzeigen.

Die Historiographie hat sich insbesondere mit der Trias Tabak, Zucker und Schokolade auseinandergesetzt.⁷ Dabei ist anzumerken, dass Tabak spätestens seit Beginn des 17. Jahrhunderts auch in Nord- und Mitteleuropa angebaut wurde und nur die teureren Sorten weiter-

hin aus Amerika importiert wurden.⁸ Der Zuckeranbau hatte sich von den Inseln des östlichen Mittelmeeres über die Kanaren und Madeira im 16. Jahrhundert vor allem im Nordosten Brasiliens verbreitet. Erst nach der Vertreibung der Niederländischen Westindischen Kompanie (WIC) aus dieser Region durch die brasilianischen, portugiesisch-stämmigen Pflanzer kam es zum Ausbau der mit afrikanischen Sklaven betriebenen Zuckerproduktion in der Karibik.⁹ Einzig Schokolade wurde vorwiegend innerhalb des hispanoamerikanischen Kolonialreiches produziert, in Mittelamerika, Venezuela und an der ecuadorianischen Pazifikküste.¹⁰ Mit dem Konsum und Besitz exotischer Güter hat sich die Forschung vorwiegend für die Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg befasst und vor allem den Kaiserhof und sein Umfeld in den Blick genommen. In diesem Zeitraum waren es vor allem die kaiserlichen Gesandten in Spanien, die den Gütertransfer organisierten.¹¹ Eine entsprechende Untersuchung anderer Regionen der österreichischen Habsburgermonarchie und der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg steht bislang noch aus. Die vorliegenden Ausführungen sollen dazu beitragen, diese Lücke zu schließen. Daher wurden für die Steiermark 20 Inventare adeliger Personen aus dem Steiermärkischen Landesarchiv ausgewertet. Die Nachlassverzeichnisse entstanden in der Zeit zwischen 1648 und 1740. Dabei lag die Erfassung der bedeutenderen steirischen Adelsfamilien, namentlich der Herberstein, Eggenberg, Dietrichstein und Trauttmansdorf, nahe. Zum Vergleich wurden 30 Madrider Inventare aus dem Protokollarchiv herangezogen, die im gleichen Zeitraum aufgenommen wurden. Dabei stellte sich heraus, dass sowohl in Madrid als auch in Graz die Inventare adeliger Frauen mehr hispanoamerikanische Güter verzeichneten, als diejenigen ihrer männlichen Zeitgenossen. Dies lag in den Eigentumsverhältnissen der Zeit begründet, denn die Objektgruppen, in denen sich vorwiegend Produkte hispanoamerikanischer Provenienz lokalisieren lassen, setzten sich vorrangig aus Schmuck, Mobiliar und Geschirr zusammen und diese Gegenstände befanden sich zumeist im Besitz von Frauen.

Die Quellenlage in Österreich unterscheidet sich von jener in Spanien insofern, als bis zur josephinischen Gerichtsinstruktion vom 9. September 1785 in den österreichischen Erbländern grundsätzlich keine Verpflichtung bestand, eine Verlassenschaftsabhandlung durchzuführen und somit ein Nachlassinventar zu erstellen. Die Zuständigkeit für die Erstellung eines Nachlassinventars lag in der Steiermark bei den Personalrichtern des Erblassers, dies war bei Adeligen das Landrecht.¹² Im Unterschied zu den Madrider Inventaren enthalten jene in der Steiermark immer eine genaue Auflistung des Vermögens der verstorbenen Person. So beginnen die Inventare mit einer summarischen Beschreibung des Vermögens oder der Auflistung des Bargelds und der Schuldscheine. Anschließend wurde der gesamte restliche Besitz in Kategorien unterteilt aufgelistet. Begonnen wurde dabei meist mit den *Pretiosa*, gefolgt von Gold- und Silbergegenständen, Schmuck, Porzellan, Kleidung, Mobiliar oder Gegenstände aus Holz, Geschirr, Büchern und Gemälden bis hin zu Viktualien und relativ wertlosen Gegenständen wie Eimern, Gartengeräten und sonstigen Fahrnissen. Alle Gegenstände wurden einer finanziellen Bewertung unterzogen, die am Ende des Inventars mit dem Wert der Liegenschaften, dem Bargeld und den Schuldscheinen zur Gesamtsumme des Inventars addiert wurden. Etwaige Schulden wurden davor natürlich abgezogen. Sowohl der äußere Umfang als auch der innere Wert der Inventare differierten stark. Die meist unfoliierten Inventare umfassen von einem einzigen Bogen bis zu 150 Folios, der Wert oszilliert zwischen stark überschuldeten Nachlässen und Inventaren, die über 500.000 Gulden schwer wogen. Allerdings kann nicht davon ausgegangen werden, dass eine vollständige Erfassung und richtige Bewertung der Gegenstände erfolgte. Denn generell hatten die Erben Interesse daran, den Wert des Nachlasses gering zu halten, um eine möglichst geringe Erbschaftssteuer und etwaige

sonstige Abgaben zahlen zu müssen. Somit bestand ein gewisser Anreiz, Güter erst gar nicht zu verzeichnen oder diese wenigstens möglichst gering zu bewerten. Die Unvollständigkeit von Nachlassinventaren konnte für Einzelfälle bereits ebenso nachgewiesen werden wie die regelmäßige Unterschätzung von inventierten Fahrnissen, die bei darauf folgenden Versteigerungen weitaus höhere Erlöse erzielten.¹³ Da sich *Americana* in den Inventaren gehäuft in den Kategorien „*Pretiosa*“ und „Gold und Silber“ finden, muss von der Möglichkeit ausgegangen werden, dass sie häufiger nicht erfasst wurden als andere Gegenstände, da Auslassung von „*Pretiosa*“ eine stärkere Wertminderung des Gesamtinventars bedeutete, als es etwa bei Tongeschirr der Fall gewesen wäre. Weiters wurden Preziosen zumeist von gerichtlich beeideten Schätzmeistern auf ihren Wert geschätzt und dieser häufig zu niedrig angesetzt, was hier allerdings weniger ins Gewicht fällt.¹⁴

Die Auswertung der Nachlassinventare aus dem Archivo de Protocolos Madrid stieß auf andere Schwierigkeiten. Hier wurde die Inventarisierung von Bediensteten der Notariatskanzleien vorgenommen, die die vorhandenen Güter entweder streng nach Sachgruppen anordneten oder – häufiger – in den betreffenden Liegenschaften einen Raum nach dem anderen durchgingen und die darin befindlichen Güter protokollierten.¹⁵ Eine finanzielle Bewertung der Güter, die *tasación*, wurde am Ende des Inventars als eigenes Dokument angeführt und ist nur für einen geringen Teil der ausgewerteten Inventare vorhanden, so dass Vergleiche mit den steirischen Nachlassinventaren kaum möglich erscheinen, zumal bei der *tasación* auch nicht alle vermerkten Objekte einer solchen Bewertung unterzogen wurden. Der Umfang der Madrider Inventare war ähnlich wie in der Steiermark von der Vermögenslage abhängig und variierte von einigen wenigen Folios bis zu einer Größe von über 200 Folios.

Die beiden Inventargruppen unterscheiden sich bezüglich der Funde hispanoamerikanischer Produkte zunächst in der Streuung. Tauchen in den spanischen Nachlässen nur in drei von 30 Fällen überhaupt keine derartigen Objekte auf, so finden sich in den österreichischen Inventaren in sechs von 20 keine der gesuchten Güter. Darüber hinaus beinhalten die fünf größten Inventare aus der Steiermark über 80 Prozent aller Objekte, wogegen in Madrid zwar ebenfalls die Häufigkeit der *Americana* mit dem Umfang der Inventare ansteigt, diese sich insgesamt jedoch homogener verteilen.

Eine besondere Schwierigkeit bei der Auswertung der Inventare besteht in den verwendeten Formulierungen. Zuweilen ist es kaum möglich festzustellen, worum es sich bei benannten Gegenständen genau handelt, vor allem bei Möbelstücken tritt dieses Problem immer wieder auf und wird verstärkt durch die heute antiquierte Terminologie. Im Gegensatz dazu wurden Schmuckstücke zum Teil äußerst detailliert beschrieben und lassen eine sehr genaue Vorstellung von den Objekten zu.¹⁶

Eines der für die vorliegende Untersuchung reichhaltigsten Inventare in der Steiermark stellt das folgende dar, aus dem hier nur jene Güter aufgelistet werden, die eine wenn auch weitläufige Verbindung zu Hispanoamerika oder den ursprünglich von dort importierten Waren erkennen lassen.¹⁷

Inventarium der Maria Charlotte Gräfin zu Gradisca, Herzogin zu Krumau und Fürstin zu Eggenberg, Graz, 7. September 1754:

Gegenstand	Wert
1 goldene Dabaquier	128 fl. 37 kr.
1 andere Dabaquier	42 fl.
1 Dabaquier aus Gold u. Jaspis	72 fl.
1 goldene Dabaquier mit schwarzen zapa	84 fl.
1 indianische Dabaquier in Gold gefasst	12 fl.
1 schildkroten mit Silber und Perlmutter eingelegte Dabaquier	1 fl. 12 kr.
1 indianischer Kasten	200 fl.
1 indianischer Kasten mit Perlmutter eingefasst	30 fl.
1 indianisches Trücherl	80 fl.
1 indianisches Trücherl in roth ledern futteral	24 fl.
1 indianisches Trücherl in schwarz ledern futteral	30 fl.
1 Länger schildkrottens trücherl in futteral	6 fl.
1 Chiocolade Raistl samt einem Körbl	21 fl. 7 fl.
1 spanische Wand mit indianischen Papier ausgelegt	8 fl.
1 kl. spanisches Wändl mit ausgeschnitten illuminierten bildeln	1 fl.
1 spanische Wand	1 fl.
1 spanische Wand im Verwalterszimmer	2 fl.
1 in Messing gefasst blaues Chocolate becherl	17 fl.
5 mit farben gemahlene Chocolate becherl	1 fl. 30 fl.
9 weiße Chocolate becherl	2 fl.
3 größere weiße Chocolate becherl	45 fl.
2 braune u. blaue Chocolate becherl samt untersetzern	48 fl.
1 weiße Chocolate becherl in ein hölzern futteral	17 fl.
1 weißer ordinari chocolate becherl und schällerl	30 fl.
2 Chocolate kandl aus Kupfer	1 fl.
69 lb Chocolate	117 fl. 18 kr.
25 lb Zucker	12 fl. 30 kr.
1 grosser Meer-Schild-krot [Gemälde]	2 fl.

Die Verlassenschaft der Fürstin Eggenberg umfasst beinahe alle Produktgruppen an Americana, die in österreichischen Nachlassinventaren aufgefunden wurden. Letztere setzen sich aus Objekten aus Schildpatt (*schildkroten*), Tabatieren, Schokoladengeschirr, spanischen Wänden, d. h. Paravents, Bezoarsteinen, in Schmuckstücke eingearbeiteten Smaragden, diversen *indianischen* Gegenständen, Schatullen, Truhen und anderem Mobiliar zusammen. Abgesehen von Smaragden und Bezoaren enthält die obige Aufstellung all diese Güter.¹⁸ Die spanischen Wände werden in dieser Zeit häufig amerikanisch-mexikanischer Provenienz gewesen sein, da sie auch in den zeitgenössischen Schiffsregistern als Importe verzeichnet werden.¹⁹ Zumindest legt ihre Benennung eine Verbindung zum spanischen Kulturraum nahe. Allerdings kann die Bezeichnung indianisch auch auf Ostasien verweisen, und ob einer der vier verzeichneten Paravents derjenige mit der Ansicht von Osaka war, lässt sich nicht klären. In jedem Fall ist es aufschlussreich, dass sich im Sprachgebrauch der Zeit der aus Frankreich

stammende Begriff des Paravents noch nicht etabliert hatte, wohingegen die Bezeichnung Tabatiere (*Dabaquier*), einen frühen französischen Einfluss erkennen lässt. Sowohl die Vielzahl der Schnupftabakdosen als auch das umfangreiche Schokoladengeschirr zeugen von der Integration ursprünglich und zum großen Teil immer noch aus Hispanoamerika importierter Güter in die Alltagskultur der steirischen Adelligen. Tabatieren und Schokoladengeschirr finden sich in den steirischen Inventaren interessanterweise häufiger als in den Madrider Quellen. Dies könnte auf einen beim österreichischen Adel stärkeren französischen Einfluss hindeuten, als dies beim spanischen Adel der Fall war, denn die Aufwertung atlantischer Genussmittel durch eine besonders luxuriöse Ausstattung der Gegenstände, die für ihren Verbrauch notwendig waren, lässt sich vor allem seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts beobachten.²⁰

Grundsätzlich kam es bei regionalen Eigenbezeichnungen für künstlerische Arbeiten oder exotische Objekte häufig zu Missverständnissen.²¹ Dies zeigt sich insbesondere an Gütern, die in der Steiermark als *indianisch* bezeichnet wurden. Es finden sich im österreichischen Raum zahlreiche *indianische* Gegenstände, die mit Sicherheit nicht aus Amerika stammten. Man belegte offenbar alle möglichen Waren mit diesem Epitheton, um zunächst die außereuropäische und somit fremde Herkunft diverser Objekte aus Amerika, Afrika, Asien oder dem Orient zu verdeutlichen.²² Nun stellt sich aber die Frage, warum man hierzulande Fremdartiges auch im 17. Jahrhundert noch als *indianisch* bezeichnete und nicht als etwa *asiatisch*, *türkisch* oder *orientalisch*. Eine Erklärung wäre, dass sich dieser Begriff, der seit dem 16. Jahrhundert in dieser Form in Verwendung war und von Anfang an sowohl Ost- als auch Westindien bezeichnete, sich als eine Art Label mit positiver Konnotation etablieren konnte, das stellvertretend für „kostbar“, „exotisch“, „selten“ oder schlicht „exklusiv“ verwendet wurde.

Für die spanischen Quellen darf davon ausgegangen werden, dass grundsätzlich genauer zwischen Objekten amerikanischer Provenienz und solchen aus anderen transozeanischen Gebieten unterschieden wurde als im mitteleuropäischen Binnenland. Der folgende Auszug eines Nachlassinventars soll veranschaulichen, welcher Art die dem hispanoamerikanischen Raum zuzurechnenden Produkte in den Besitzständen des Madrider Adels waren. Um trotz der meist fehlenden Wertangaben einen Einblick in die Preisrelation dieser Produkte zu gewinnen, soll ein Blick auf ein Inventar geworfen werden, das im Anschluss daran eine *tasación* enthält. Das Inventar der Marquesa de Mejorada del Campo vom 8. Februar 1666²³ weist zwar nicht alle darin enthaltenen Gegenstände mit einem monetären Wert aus. Aus den vorhandenen Angaben lässt sich jedoch immerhin der ungefähre finanzielle Rahmen erkennen, in dem sich die Akquisitionen derartiger Produkte bewegten.

Fol.	Gegenstand	Wert in Reales de vellón ²⁴
28	<i>dos escaparates de palo santo</i> [...] (zwei Anrichten aus Palo Santo)	350
28	<i>una bandeja de tres quartas de largo de la India dorada</i> [...] (ein vergoldetes Tablett, dreiviertel Ellen lang, aus Amerika)	250
28	<i>un contadorcito pequeño de ebano y otras maderas de las Indias</i> [...] (eine Miniaturanrichte aus Ebenholz und anderen amerikanischen Hölzern)	350

28	<i>un tocador de ebano y caoba</i> [...] (ein Frisiertisch aus Ebenholz und Mahagoni)	100
29	<i>dos contadores de bara y quarta de larga</i> [...] (zwei Anrichten, ein einviertel Ellen lang)	1400
29	<i>dos contadores de ebano y concha</i> [...] (zwei Anrichten aus Ebenholz und Schildpatt)	2000
29	<i>una arquilla tocador de palo santo</i> [...] (eine kleine Schatulle aus Palo Santo)	250
29	<i>un bufete de ebano de Portugal</i> [...] (eine Anrichte aus Ebenholz aus Portugal)	150
29	<i>una arca de madera de la India</i> [...] (eine Truhe aus Holz aus Amerika)	300
30	<i>una cama de santo con sus bronce</i> [...] (ein Heiligenbild mit Bronzeschmuck)	2000
30	<i>un brasero de dos arcos cubierto de palo santo</i> [...] (ein Becken mit zwei Henkel und Abdeckung aus Palo Santo)	500
30	<i>una cama de palo santo</i> [...] (Ein Bettgestell aus Palo Santo)	300
35	<i>una colcha de cama de las Indias</i> [...] (ein Bettüberwurf aus Amerika)	1500
35	<i>otra colcha de cama de las Indias</i> [...] (ein weiterer Bettüberwurf aus Amerika)	1000
35	<i>otra colcha de cama de las Indias</i> [...] (ein weiterer Bettüberwurf aus Amerika)	1500

Wie zu erkennen ist, stellten die Objekte mit Sicherheit keine Massenware dar, andererseits lagen sie auch nicht in unbezahlbaren Preiskategorien, viele waren aber deutlich teurer als die steirischen Objekte. Dies wird nicht zuletzt daran gelegen haben, dass Anrichten und Bettüberwürfe größer waren als eine Tabatiere. Der Eindruck, den die in Madrider Adelsinventaren vorgefundenen Americana erwecken, ist einer von anspruchsvoller Qualität, vom Einsatz kostbarer Materialien bis hin zu einer detailreichen Verarbeitung. Das grundsätzlich hohe Potential zeitgenössischer hispanoamerikanischer Künstler konnte bereits anhand zahlreicher Objekte nachgewiesen werden.²⁵ Sie dienten offenbar dazu, einen durchaus gehobenen Lebensstandard materiell und gut sichtbar abzubilden. Kunstvoll gearbeitetes Mobiliar und Dekor im Eigenheim wurden eben in erster Linie zur Repräsentation eingesetzt, Schmuckstücke und die dazugehörigen Kästchen, Schalen und Schatullen sollten deren Besitzer aufwerten und nach Möglichkeit Bewunderung einbringen.

Insgesamt finden sich in den Inventaren zahlreiche Truhen, Kästchen, Schatullen und Textilien. Andere Inventare erwähnen Accessoires, Devotionalien in Form von Rosenkränzen und Utensilien für den Schokoladekonsum. Bei den meisten Gegenständen verraten die verarbeiteten Materialien ihren amerikanischen Ursprung. Man verwendete Mahagoni-, Cachimbo- und Palisanderholz, Palo Santo, Schildpatt, Koralle, Kokos und Silber. Da dies für alle untersuchten Inventare gilt, darf davon ausgegangen werden, dass die Objekte vorrangig in Hispanoamerika produziert wurden. Auch die asiatischen Erzeugnisse werden zumindest über Mexiko importiert worden sein. Denn einerseits tauchen sie, wenn auch weniger detailliert

charakterisiert, als Fertigprodukte in den Registern der aus Hispanoamerika einlaufenden Schiffe auf, zum anderen wurde neben Silber nur Schildpatt auch als Rohstoff importiert.²⁶ Für einige Gegenstände nennen die Inventare auch direkt *las Indias* als Herkunftsort. Dazu ist anzumerken, dass die Quellen die Termini *las Indias*, *la India* oder schlicht *Indias* wechselseitig und synonym für die spanischen Territorien jenseits des Atlantiks verwenden.²⁷

Um nochmals auf die Unterschiede zwischen den Americana in Madrid und der Steiermark zurückzukommen, sei festgehalten, dass sie neben der Häufigkeit in den Inventaren auch qualitativ differieren. So finden sich in der Relation in Österreich nicht nur deutlich weniger Einrichtungsgegenstände, oder es werden die verarbeiteten Materialien nicht genannt und daher können die amerikanischen Erzeugnisse nicht identifiziert werden. Es fällt weiters auf, dass im Bereich der Devotionalien kein einziges Objekt hispanoamerikanischer Provenienz auffindbar war, wogegen diese in Spanien relativ häufig auftauchten. Umgekehrt stellt sich die Situation bei den Bezoaren dar. Diese finden sich sieben Mal in steirischen, aber nur drei Mal in Madrider Inventaren. Beiden Inventargruppen gemeinsam ist, dass es sich bei den amerikanischen Objekten keinesfalls um Massenware handelte und die Güter mit Ausnahme des Schokoladegeschirrs durchaus höherwertig waren. Dieses war untrennbar mit einem hispanoamerikanischen Importerzeugnis, der Schokolade, verbunden, da die Kannen und Zubereitungsgegenstände für Kaffee und Tee jeweils eigene Formen besaßen.

Somit wird erkennbar, dass hispanoamerikanische Erzeugnisse bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts an der atlantischen Peripherie präsent waren und auch weiterhin als fremdartig angesehen wurden. Zwar lassen sich keine grundsätzlichen qualitativen Unterschiede zwischen den Madrider und den Grazer Adelsinventaren feststellen, allerdings führte die größere Zahl an Americana in Madrid dazu, dass auch die Bandbreite der Güter größer war. Die Preisunterschiede lassen sich nicht durch regionale Differenzen und eine größere Entfernung zu den amerikanischen Erzeugern erklären, sondern vielmehr durch die Größe der Objekte. Damit lässt sich zumindest für die höherwertigen und die Luxuserzeugnisse erkennen, dass die innereuropäischen Transportkosten zunehmend irrelevant wurden und dass die amerikanischen Produkte auch in der Steiermark ihren festen Platz in der materiellen Kultur gefunden hatten. Die wesentlichen Kennzeichen früher Globalisierung – die Herausbildung eines einheitlichen Preisgefüges – und die Merkmale eines erfolgreichen Kulturtransfers – die Integration in die Alltagskultur – lassen sich daher bereits für das ausgehende 17. und beginnende 18. Jahrhundert feststellen.

¹ Kevin H. O'ROURKE/Jeffrey G. WILLIAMSON, When did globalization begin? In: *European Review of Economic History* 6 (2002), 23–50.

² Dennis O. FLYNN/Arturo GIRÁLDEZ, Born Again: Globalization's Sixteenth Century Origins (Asian/Global versus European Dynamics). In: *Pacific Economic Review* 13/3 (2008), 359–387; Jan de VRIES, The limits of globalization in the early modern world. In: *The Economic History Review* 63 (2010), 710–733.

³ Wolfgang SCHMALE (Hg.), *Kulturtransfer (Innsbruck–Wien–München 2003)*.

⁴ Michael NORTH (Hg.), *Kultureller Austausch. Bilanz und Perspektiven der Frühneuzeitforschung (Köln–Weimar–Wien 2009)*.

⁵ Bestes Zeichen hierfür ist der deutliche Anstieg des Schmuggelhandels, siehe z. B. Adrian J. PEARCE, *British Trade with Spanish America, 1763–1808* (Liverpool 2007).

⁶ So betrafen die Navigation Acts die Durchführung des Handels, nicht aber die Handelsgüter.

⁷ Annerose MENNINGER, *Genuss im kulturellen Wandel. Tabak, Kaffee, Tee und Schokolade in Europa (16.–19. Jahrhundert)* (Stuttgart 2004).

⁸ Renate PIEPER, *Der Einfluß lateinamerikanischer Erzeugnisse auf strukturelle Veränderungen in Europa*. In: *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas* 35 (1998), 319–340.

⁹ Hier kann immer noch auf das klassische Werk des US-amerikanischen Anthropologen Sidney MINTZ, *Die süße Macht. Kulturgeschichte des Zuckers* (Frankfurt 2007) verwiesen werden.

¹⁰ Manuel Miño GRIJALVA, *Cacao y mercado: rentabilidad y consumo del „cacao guayaquil“ en Nueva España, 1774–1805. Una comparación con Madrid*. In: *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas* 46 (2009); Roland GRAF, *Adeliger Luxus und städtische Armut. Eine soziokulturelle Studie zur Geschichte der Schokolade in Mitteleuropa vom 16. bis zum 18. Jahrhundert* (Wien 2006).

¹¹ Christoph F. LAFERL, *Die Kultur der Spanier in Österreich unter Ferdinand I. 1522–1564* (Wien–Köln–Weimar 1997); Maria STIEGLECKER, „Was ich eingethan und erkauft, will ich mit erster gelegenheit überschicken.“ Zum Gütertransfer von Spanien an den Kaiserhof. In: Friedrich EDELMAYER (Hg.), *Hispania - Austria II. Die Epoche Philipps II. (1556–1598)* (Wien–München 1999), 225–244; Renate PIEPER, *Papageien und Bezoarsteine. Gesandte als Vermittler von Exotica und Luxuserzeugnissen im Zeitalter Philipps II.* In: Friedrich EDELMAYER (Hg.), *Hispania - Austria II. Die Epoche Philipps II. (1556–1598)* (Wien–München 1999), 215–224.

¹² Anton MELL, *Grundriß der Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Landes Steiermark* (Graz–Wien–Leipzig 1929), 486ff.; Johannes ANDRESEN, *Frühneuzeitliche Inventare als Quelle zur Erforschung bürgerlicher Lebenswelten. Das Fallbeispiel Brixen*. In: Helmut FLACHENECKER/Hans HEISS/Hannes OBERMAIR (Hgg.), *Stadt und Hochstift. Brixen, Brueck und Klausen bis zur Säkularisation 1803* (Bozen 2000), 249–259, hier 254f.

¹³ Christiane HOMOET/Dietmar SAUERMAN/Joachim SCHEPERS, *Sterbefallinventare des Stiftes Quernheim (1525–1898). Eine quellenkritische Untersuchung zur Diffusionsforschung* (Münster 1982), 125ff.

¹⁴ Michael PAMMER, *Testamente und Verlassenschaftsabhandlungen (18. Jahrhundert)*. In: Josef PAUSER/Martin SCHEUTZ/Thomas WINKELBAUER (Hgg.), *Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert)* (Wien–München 2004), 495–510.

¹⁵ Vgl. Xavier Lencina PÉREZ, *Los inventarios post-mortem en el estudio de la cultura material y el consumo. Propuesta metodológica*. Barcelona, siglo XVII. In: Jaume TORRAS/Bartolomé Yun CASALILLA, *Consumo, condiciones de vida y comercialización. Cataluña y Castilla, siglos XVII–XIX* (Junta de Castilla y León 1999), 41–59.

¹⁶ Ebd., 44f.

¹⁷ StLA, *Altes Landrecht 171/II. Teil: Inventarium der Maria Charlotte Gräfin zu Gradisca, Herzogin zu Krumau und Fürstin zu Eggenberg*, Graz, 7. Sept. 1754 (unfoliiert).

¹⁸ Dazu siehe z. B. StLA, *Altes Landrecht 132/2. Teil: Inventarium der Maria Rosalia Gräfin von Dietrichstein*, Graz, 18. Nov. 1735, fol. 1–136, und StLA, *Altes Landrecht 163: Inventarium der Maria Antonia Herzogin zu Krumau und Fürstin zu Eggenberg*, Graz, 25. April 1715 (unfoliiert).

¹⁹ Siehe z. B. (Archivo General de Indias) AGI, *Contratación 1969: Registro del navio Nuestra Señora de los Reyes y San Jorge*, fol. 54. AGI/*Contratación/1969: Capitanía de Barlovento* (unfoliiert). AGI, *Contratación 1993: Registro del navio San Ignacio* (unfoliiert).

²⁰ In der diplomatischen Korrespondenz der kaiserlichen Botschafter, die im 16. und frühen 17. Jahrhundert aus Madrid berichteten, finden sich dazu noch keine Hinweise.

²¹ Vgl. Ralf SCHÜRER, „An verguld- und unverguldtem silbergeschirr“. Zwei Nachlaßinventare aus einem bedeutenden Nürnberger Handelshaus. In: *Studien zur europäischen Goldschmiedekunst des 14. bis 20. Jahrhunderts*. Festschrift für Helmut Selig zum 80. Geburtstag am 12. Februar 2001, hg. von Renate

EIKELMANN, Annette SCHOMMERS, Lorenz SEELIG (München 2001), 235–260; Michael PAMMER, *Testamente* (wie Anm. 14), 497.

²² Stefan EISENHOFER, *Indianisch, türkisch oder japanisch? – Überlegungen zur Herkunft der sogenannten „afro-portugiesischen“ Elfenbeinschnitzereien*. In: Stefan EISENHOFER (Hg.), *Kulte, Künstler, Könige in Afrika* (Linz 1997), 27–34. Vgl. dazu die Diskussion um einen indianischen Tisch des Erzherzogs Albrecht: Markus NEUWIRTH, *Der „Weltfrieden“ in der Kulturbegegnung zwischen Asien und Europa: die Tischplatte des Kardinals Albrecht, Erzherzog von Österreich, Vizekönig von Portugal*. In: *Das Münster* 2 (1998), 114–125.

²³ *Archivo de Protocolos Madrid/Tomo 10066: Inventario y tasación de Teresa Salvatierra y Blasco, Marquesa de Mejorada del Campo*, Madrid, 08.02.1666, fol. 18–81.

²⁴ Ein Gulden zu 60 Kreuzern entsprach etwa 1,3 Reales de a ocho, d. h. ca. 10 Reales.

²⁵ María Concepción García SÁIZ, *Arte viajero. De objeto de consumo a pieza de colección*. In: *España y América. Un océano de negocios. Quinto centenario de la Casa de la Contratación 1503–2003* (Madrid 2003), 203–208.

²⁶ AGI, *Contratación 1993: Registro del navio San Francisco Javier alias la Paloma Indiana. Registro del navio San Ignacio. Registro del navio San Felipe y las Animas*. Vgl. Antonio García-Baquero GONZÁLEZ, *Cádiz y el Atlántico (1717–1778)*. 2 Bde. (Sevilla 1976), hier Bd. 1, 223.

²⁷ Vgl. dazu z. B. *Archivo de Protocolos Madrid/Tomo 14857: Inventario y tasación de Inés María Palafox y Zuñiga, Marquesa de Mancera*, Madrid, 17. Sept. 1741, fol. 382–439. Tomo 10902: *Inventario de Ana Fernández de Córdoba y Figueroa, Duquesa de Feria*, Madrid, 7. Okt. 1679, fol. 1–197. Tomo 15223: *Inventario de María Regalado Funs de Villapando, Marquesa de Osera*, Madrid, 20. Mai 1738, fol. 591–636. Tomo 14921: *Inventario de Ana de Echeberz y Subiza, Marquesa de Peñafloreda*, Madrid, 13. Aug. 1717, fol. 221–263.